

Kirschbaumes saß, brach in Gesang aus. Es füllte die Luft mit seinen reichen vollen Tönen, die es in den hellen Sonnenschein warf wie klingende Münzen. Wakefield hielt eine Fantasie-Flinte an seine Schulter und zielte.

»Bum!«, schrie er, aber das Rotkehlchen sang weiter, als ob es nicht geschossen worden wäre.

»Hör doch«, klagte Wakefield, »weißt du nicht, dass du tot bist? Tote Vögel singen nicht, sage ich dir.« Das Rotkehlchen flog von dem Kirschbaum fort und setzte sich auf den obersten Zweig einer Ulme, wo es lauter denn je sang, um zu zeigen, wie lebendig es war. Wakefield warf sich wieder hin, den Kopf auf dem Arm. Er atmete den feuchten süßen Duft der Erde; die Sonne lag warm auf seinem Rücken. Er überlegte jetzt, ob die große weiße Wolke, die er von Süden hatte heraufsegeln sehen, schon über ihm wäre. Er wollte still liegen und bis hundert zählen – nein, hundert

war zu viel, eine zu große geistige Anstrengung an einem solchen Morgen; er wollte bis fünfzig zählen. Dann wollte er aufsehen, und wenn die Wolke über ihm wäre, wollte er – ja, er wusste nicht, was er tun wollte, aber jedenfalls irgendwas Gewaltiges. Vielleicht wollte er aus allen Kräften zum Bach rennen und hinüberspringen, selbst an der breitesten Stelle. Er schob eine Hand in seine Hosentasche und spielte mit seinen neuen Achatmarmeln, während er zählte. Eine köstliche Schläfrigkeit überkam ihn. Die angenehme Erinnerung an das herrliche warme Frühstück, das er gegessen hatte, füllte ihn mit Zufriedenheit. Ob es wohl noch in seinem Magen war? Oder ob es sich in Blut und Knochen und Muskeln verwandelt hatte? Solch ein Frühstück musste doch sehr guttun. Er ballte die Hand an dem Arm, der unter seinem Kopf lag, um die Muskeln zu prüfen. Ja, er war schon viel stärker – gar kein Zweifel. Wenn er immer solche Frühstücke aß,

würde der Tag kommen, wo er sich keine Unverschämtheit von Finch oder irgendeinem seiner Brüder gefallen ließ, selbst bis zu Renny hinauf. Freilich, von Meg würde er sich immer ärgern lassen, aber Meg war eine Frau. Ein Junge konnte keine Frau schlagen, selbst wenn sie seine Schwester war.

Kein Laut eines Fußtritts hatte ihn gewarnt. Er fühlte sich plötzlich einfach hilflos in dem Griff von zwei eisernen Händen. Betäubt von einem Schütteln, wurde er derb auf seine Füße gesetzt, seinem ältesten Bruder gegenüber, der ihn streng musterte. Die beiden Spaniels an Rennys Fersen sprangen Wakefield an, leckten sein Gesicht und warfen ihn fast um in ihrer Freude, ihn gefunden zu haben.

Renny, noch den Griff um seine Schulter, fragte: »Warum stolchst du hier herum, wenn du bei Mr. Fennel sein solltest? Weißt du, wie viel Uhr es ist? Wo sind deine Bücher?«

Wakefield versuchte sich loszuwinden. Er übergang die ersten zwei Fragen, da er instinktiv fühlte, dass die dritte auf einen etwas weniger gefährlichen Weg führte. »Gestern bei Mr. Fennel gelassen«, murmelte er.

»Bei Fennel gelassen? Wie wolltest du dann deine Hausarbeit machen?«

Wakefield dachte einen Augenblick nach. »Ich hatte ein altes Buch von Finch für das Latein. Das Gedicht konnte ich schon. Die Geschichtsaufgabe war genau dieselbe wie vorher. Ich hatte Zeit genug, meine Meinung über Cromwell zu überlegen. Das Bibelkapitel konnte ich natürlich in Megs Bibel zu Hause finden, und« – er wurde jetzt eifrig, seine großen dunklen Augen glänzten – »und das Rechnen machte ich gerade im Kopf, als du kamst.« Er sah ernsthaft in seines Bruders Gesicht auf.

»Das klingt sehr wahrscheinlich.« Aber Renny war doch etwas verblüfft über die

Erklärung, was ja auch beabsichtigt war. »Nun hör mal, Wake, ich will nicht zu streng sein, aber du musst dir mehr Mühe geben. Glaubst du, ich bezahle Mr. Fennels Stunden für dich zum Spaß? Dass du zu schwächlich bist, um zur Schule zu gehen, ist keine Entschuldigung dafür, dass du ein faules kleines Tier bist, ohne einen Gedanken im Kopf als Spielen. Was hast du in deinen Taschen?«

»Marmeln – bloß ein paar, Renny.«

»Gib sie her.«

Renny hielt die Hand offen, während das Kind die Marmeln widerwillig aus der Tasche zog und auf die Hand aufhäufte. Es war Wakefield gar nicht nach Weinen zumute, aber sein Gefühl für dramatische Wirkung riet ihm zu weinen, als er seine Schätze abgab. Er konnte immer weinen, wenn er wollte. Er brauchte bloß seine Augen einen Moment fest zu schließen und sich selbst mehrmals zu sagen: »O wie schrecklich! Wie schrecklich!«